




Nachos, 27. ^NJanuar 1901.

Hochgeschätzter Herr Professor!

Entschuldigen Sie, wenn ich die Mühe habe, Sie mit einer dringenden Bitte zu belästigen; dies Pflichtgefühl, das in mir lebt, drängt mich hieran, und ich hoffe, daß Sie, hochgeschätzter Meister, die Beschäftigung des Pflichtgefühles nicht verurteilen werden. Ich schätze Ihre Zeit und will mich darum kurz fassen, die unnöthigen Einleitungen seien weggelassen und ich komme gleich zur Sache.

In Budapest lebt mein Onkel Sigmund Brody, der Mann ist ein mittelmäßiger ^{groß} und, was wohl die Hauptsache ist, ein ausgezeichnete Charakter. So lange er in guten Verhältnissen gelebt hat, war er stets Mitglied des Vorstandes seiner Gemeinde (S. B. V. hely), und er hat sich besonders als langjähriger Vorsitzender der Schulcommission, Vorstandsmitglied der Weinhandlung aufgehoirt hat und er ohne Geschäft geblieben ist, lebt er in Budapest, er und seine Familie kümmerlich aber auf ehrliche und ehrenhafte Weise ernährt. Ein Sohn nun dieses Mannes, Miksa Brody, ist Hörer der Universität; er studirt Philosophie und arbeitet sehr fleißig. Der junge Student hat sich jetzt um eines ^{der} Stipendiums, die der Stipendien-Verein zu vergeben hat, beworben. Meine Bitte geht nun dahin, daß Sie, hochgeschätzter Herr Professor, wenn es irgend möglich, Ihren großen Einfluß


dahin geltend machen, daß diese Überlegung nicht erfolg-
los bleibe. & Es ist kein Unwürdiges, für den ich mich
verwende, und Sie werden mich zu erigem Danke ver-
pflichten, wenn Sie die Gütigkeit haben, meine erge-
benen Bitte zu verfahren.

Hoffend, daß ich mich nicht vergeblich an Ew.
Hochachtungsbew. gewendet habe, bin ich

Ihr hochachtungsvoll ergebener

J. H. Brady